

...unterwegs mit dem Heimatverein Wassenberg e.V.

waren in diesem Jahr 43 Mitglieder und Interessierte, denen ein vielseitiges Programm geboten wurde:

Erste Station am Mittag des 26. August war die ehemalige **kurpfälzische Residenzstadt Heidelberg**. Während einer zweieinhalbstündigen Führung wurden zahlreiche Informationen über die Altstadt mit ihren vielen Sehenswürdigkeiten und das Schloss an uns weitergegeben. Am Marktplatz mit der Heiliggeistkirche, dem Rathaus, dem Herkulesbrunnen, dem Fischmarkt und dem Hotel „Zum Ritter“ (ältestes noch erhaltenes Gebäude) konnten wir wohl den bekanntesten Teil Heidelbergs in Augenschein nehmen.



Aber auch der Kornmarkt mit seiner Madonnenstatue und der Karlsplatz mit dem Brunnen, der an den Humanisten und Kosmographen Sebastian Münster erinnert, sind weitere markante Stationen auf dem Weg zur Heidelberger Bergbahn, die uns bequem dem Heidelberger Schloss an der 1. Haltestelle näher brachte.

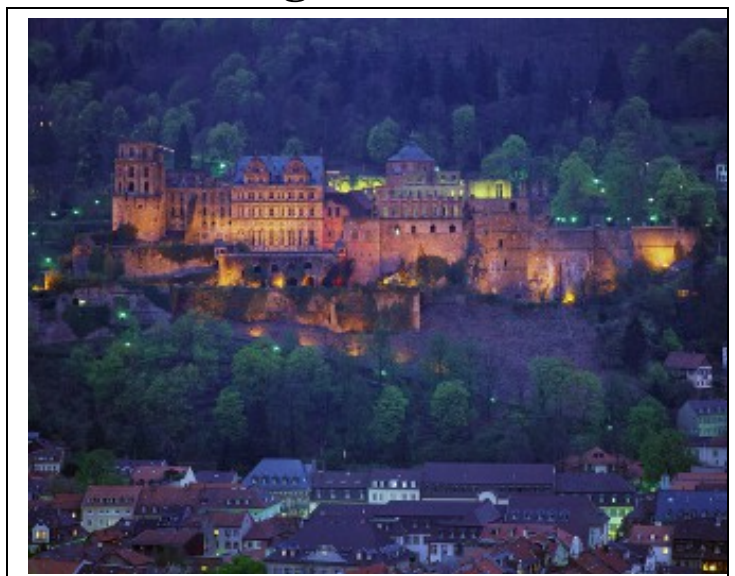
Übrigens: Die erste Heidelberger Bergbahn brach im Jahr 1890 als kombinierte Drahtseil- und Zahnradbahn zu ihrer Jungfernfahrt auf. Mit einer Gesamtlänge von 1,5 Kilometern und 3 Haltepunkten ist die Heidelberger Bergbahnstrecke heute die längste in Deutschland.

Laut Wikipedia ist das Heidelberger Schloss eine der berühmtesten Ruinen Deutschlands und das Wahrzeichen der Stadt. Bis zu seiner Zerstörung im Pfälzischen Erbfolgekrieg war es die Residenz der Kurfürsten von der Pfalz. Seit den Zerstörungen durch die Soldaten Ludwigs XIV. 1689 und 1693 wurde das Heidelberger Schloss nur teilweise restauriert. Die Schlossruine aus rotem Neckartäler Sandstein erhebt sich 80 Meter über dem Talgrund am Nordhang des Königstuhls und dominiert von dort das Bild der Altstadt. Der Ottheinrichsbau, einer der Palastbauten des Schlosses, gehört zu den bedeutendsten deutschen Bauwerken der Renaissance.

Heidelberg – Schloss und mehr

Auf dem Gebiet einer mittelalterlichen Burganlage, deren Alter und frühe Geschichte nicht bekannt sind, erhebt sich heute hoch über den engen Gassen und dem malerischen Dächergewirr der Altstadt majestätisch die Ruine des Heidelberger Schlosses. Fünf Jahrhunderte lang haben dort die Kurfürsten von der Pfalz aus dem Geschlecht der Wittelsbacher residiert.

Das Schloss Heidelberg entstand in einer Bauzeit von über dreihundert Jahren. Seine Bauten folgen nicht einem einheitlichen Stil. Noch heute finden sich in dem Komplex architektonische Zeugnisse vor allem der Gotik und der Renaissance. Der Dreißigjährige Krieg beendete die Blütezeit des Schlosses, Wiederaufbauversuche scheiterten an neuen Verheerungen.



Perkeo



Ursprünglich kam er aus Salurn in Tirol (jetzt Südtirol), wo ihn der pfälzische Kurfürst Karl III. Philipp in seiner Zeit als Statthalter Tirols um 1716 entdeckt und als Kuriosität mitgenommen hatte. Die Erinnerung an ihn ist von Legenden und Anekdoten umwoben:

Zunächst war er als Hofzwerg an den Hof gekommen, als Narr zur Belustigung des Fürsten und des Hofstaates. Sein Künstlernamen soll sich daraus ableiten, dass er auf die Frage, ob man nicht noch ein Glas Wein heben könnte, auf Italienisch antwortete: „perché no?“ (Warum nicht?).

Seine Aufgabe später als Hofmeister und Mundschenk war, auf den Inhalt des kurfürstlichen Weinkellers und insbesondere auf den Inhalt des Großen Fasses des Heidelberger Schlosses, achtzugeben - mit 221.726 Liter Fassungsvermögen das größte Fass der Welt.☐

Perkeo war für seinen ausgeprägten Weinkonsum bekannt; Wein sei seit Kindesbeinen das einzige Getränk gewesen, das er zu sich genommen habe. Angeblich trank er an einem Tag 20 bis 30 Liter Flüssigkeit. In seinem 8. Lebensjahrzehnt wurde er erstmals

krank. Ein Arzt riet ihm dringlich von Weingenuss ab und empfahl, Wasser zu trinken. Trotz großer Skepsis und Furcht nahm Perkeo diesen Rat an und verstarb am Folgetag...

Alte Brücke (Karl-Theodor-Brücke)



Die Vorgängerinnen der heutigen Alten Brücke bestanden aus Holz. Da sie immer wieder durch Kriege und Hochwasser zerstört wurden, ließ Kurfürst Karl Theodor eine Steinbrücke über den Fluss bauen (1786-1788). Auf der Stadtseite ist das mittelalterliche Brückentor, Teil der früheren Stadtmauer, erhalten.

Am 29. März 1945, einem der letzten Kriegstage, sprengten deutsche Soldaten die Heidelberger Neckarbrücken und auch die Alte Brücke. Dank einer von der Bürgerschaft lebhaft unterstützten Spendenaktion konnte am 14. März 1946 der Wiederaufbau beginnen. Am 26. Juli 1947 war die Einweihung.

Die Denkmäler auf beiden Erkern der Brücke - Kurfürst Karl Theodor und Pallas Athene - hat der kurpfälzische Hofbildhauer Franz Konrad Linck geschaffen. Am Nordufer der Brücke ist der Brückenpatron Johannes Nepomuk dargestellt.



Brückenaaffe



Schon im 15. Jahrh. wird an der Alten Brücke in Heidelberg ein Brückenaaffe erwähnt. Besucher, die nach Heidelberg kamen, konnten ihn nicht übersehen, da alle über diese Brücke in die Stadt kamen.

Der Affe ist Sinnbild für Hässlichkeit, Schamlosigkeit, Lüsterheit und Eitelkeit. Insbesondere sein nacktes Hinterteil symbolisiert Hässlichkeit, aber auch Lüsterheit. Der Spiegel, den er in der linken Hand hält, symbolisiert Eitelkeit, ebenso der Ring, den er an der linken hinteren Hand trägt. Mit der rechten vorderen Hand streckt er uns den Zeigefinger und den kleinen Finger entgegen, bedeutet Abwendung des bösen Blickes. Er gibt Spott höhnisch zurück und reduziert den Betrachter auf seine wahre Größe. Streicht der

Besucher über den Spiegel, so bringt das Wohlstand. Wer über die ausgestreckten Finger der rechten Hand streicht, kommt zurück nach Heidelberg. Über die Mäuse (das Markenzeichen des Künstlers) streichen, bedeutet viele Kinder.

Die Bronzeplastik von Professor Gernot Rumpf wurde 1979 aufgestellt.

Mit so viel Wissen im Gepäck ging dann unsere Fahrt weiter
zur **Domstadt Mainz** –
unserem Quartier für die nächsten Tage.

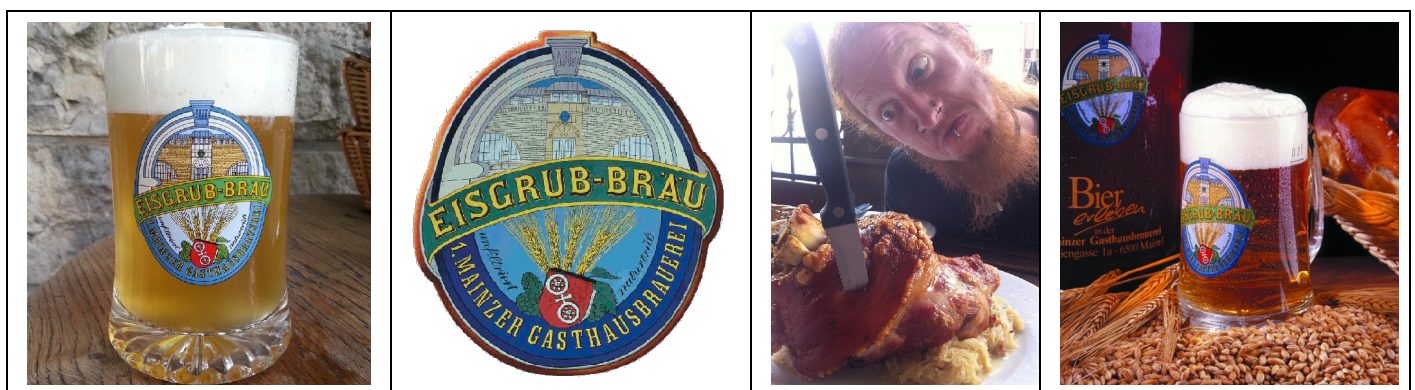


... und jetzt ein ganz besonderes Highlight für Wassenberg

Erstes und wichtigstes Ziel am Morgen des 27. August war der Fernsehgarten auf dem Lerchenberg, galt es doch in Erfahrung zu bringen, wie die Stadt Wassenberg beim Wettbewerb „Entente Florale“ abgeschnitten hat. Insgesamt 150 Wassenberger Bürgerinnen und Bürger konnten miterleben, wie einem stolzen Bürgermeister und seinem Team eine „Silbermedaille“ für die erfolgreiche Teilnahme ausgehändigt wurde.

Am frühen Nachmittag wurden wir dann von netten Stadtführern in Empfang genommen, die mit uns die Stadt Mainz erkundeten: Am Rheinufer entlang führte uns der Weg über den Marktplatz zum Hohen Dom von Mainz, dessen Geschichte uns ausführlich erklärt wurde. Während unseres Rundgangs durch die Altstadt, vorbei an Kirchen, Behörden, Museen, markanten Brunnen und schönen Fachwerkhäusern, wurde uns viel Geschichtliches von der Steinzeit bis zur Neuzeit, von bekannten Persönlichkeiten wie z. B. Johannes Gensfleisch, genannt **Gutenberg**, und auch der Entstehung des Mainzer Wappens erläutert. Nach so viel Wissenswertem konnte man den Tag in gemütlicher Runde in manch' uriger Weinstubb oder rustikalem (Gewölbe) Ambiente oder, oder... ausklingen lassen.

Anmerkung: Trotz modernster Technik (Navi) und geübten Wanderführern des Heimatvereins ist der Weg zurück zum Hotel nicht so leicht zu finden gewesen. Dieses Kapitel ist unter der Rubrik „Irrungen und Wirrungen“ abgelegt worden. Vielleicht hat es auch daran gelegen, dass niemand mehr wusste, warum es Straßenschilder in roter und blauer Farbe gab. Hier noch einmal zur Erinnerung: Mit blauen Straßenschildern versehen waren die Straßen die parallel zum Rhein verliefen, und die roten Straßenschilder bezeichneten Straßen, die zum Rhein führten.



Geschichte der Stadt Mainz

Vorgeschichte und römische Zeit

Das Stadtgebiet des heutigen Mainz war schon zur letzten Eiszeit vor 20.000 bis 25.000 Jahren eine Raststätte für Jäger, wovon bei Ausgrabungen im Jahr 1921 entdeckte Relikte zeugen.

Erste dauerhafte Ansiedelungen im Mainzer Stadtgebiet sind jedoch keltischen Ursprungs. Die Kelten waren in der zweiten Hälfte des ersten Jahrtausends v. Chr. die dominierende Kraft am Rhein. Aus diesen keltischen Siedlungen und der mit ihnen im Zusammenhang stehenden keltischen Gottheit Mogon (in etwa vergleichbar dem griechisch-römischen Apollon) leiteten die

nach dem gallischen Krieg (52 v. Chr.) am Rhein eintreffenden Römer die Bezeichnung „Mogontiacum“ für ihr neues Legionslager ab. Lange Zeit wurde angenommen, dass dieses Lager um 38 v. Chr. gegründet wurde. Neuere Forschungen haben jedoch ergeben, dass die Gründung des Lagers und damit letztlich der Stadt Mainz erst später, nämlich spätestens 13/12 v. Chr. durch Drusus erfolgte.

Nachdem das Legionslager Mogontiacum gegründet worden war, wurde das Lager, das im Bereich des heutigen Kästrichs liegt, sehr schnell von einzelnen Ansiedelungen (lat. cannabae) umgeben. Die Legionen brauchten Handwerker und Gewerbetreibende zur Aufrechterhaltung ihrer Einsatzfähigkeit. Diese Siedlungen sind der Ausgangspunkt der urbanen Entwicklung von Mainz. Die Stadt gehörte anschließend über 500 Jahre lang zum römischen Reich und war ab 89 n. Chr. Hauptstadt der Provinz Germania superior und, ab dem 4. Jahrhundert, Germania prima.

Die mittelalterliche Bischofsstadt

Spätestens ab der Mitte des 4. Jahrhunderts bestand in der Stadt eine christliche Gemeinde, vermutlich unter Leitung eines Bischofs. Um 408 wurde Mainz von Vandalen, Alanen und Sueben erobert und geplündert. Nach der Völkerwanderung begann allmählich der Aufstieg der Stadt. Die Funktion als Umschlagplatz für Handelsgüter aller Art (später vor allem Messewaren, die für Frankfurt bestimmt waren) beschleu-

Relikte aus römischer Zeit:
Die sogenannten Römersteine als Relikte der
alten Wasserversorgung



nigte die Stadtentwicklung. Städtisch besiedelt blieb vor allem der Raum zwischen dem alten Römerlager und dem Rhein.

Am Ende dieser Entwicklung stand eine herausragende Bedeutung auf kultureller, religiöser und politischer Ebene. Ab Mitte des 8. Jahrhunderts wurde von Mainz aus durch Erzbischof Bonifatius aktiv die Christianisierung des Ostens, vor allem der Sachsen, betrieben. 782 wurde Mainz zum Erzbistum erhoben. Die Kirchenprovinz entwickelte sich in der Folge zur größten diesseits der Alpen. Im 9. und 10. Jahrhundert erwarb sich Mainz den Titel Aurea Moguntia. Der Einfluss der Mainzer Erzbischöfe ließ diese zu Reichserzkanzlern, Landesherren des kurmainzischen Territoriums und Königswählern (Kurfürsten) aufsteigen. Erzbischof Willigis (975–1011) ließ den Mainzer Dom als Zeichen seiner Macht errichten und war zeitweise als Reichsverweser der bestimmende Mann im Reich. Im Zuge dieses Aufstieges der geistlichen Macht in weltlichen Angelegenheiten war die Stadt Mainz selber unter die Kontrolle ihres Erzbischofs gefallen.

Das Hochmittelalter brachte für die Bürger erstmals besondere Privilegien, die ihnen von Erzbischof Adalbert I. von Saarbrücken (1110–1137) verliehen wurden. Sie beinhalteten vor allem Steuerfreiheiten und das Recht, sich nur innerhalb der Stadt vor Gericht verantworten zu müssen. Nach der Ermordung des Erzbischofs Arnold von Selenhofen im Jahr 1160 wurden diese Privilegien jedoch wieder rückgängig gemacht. Zudem wurden die Stadtmauern auf Befehl Kaiser Friedrich Barbarossas geschleift. Obgleich derart gezeichnet, war Mainz schon bald wieder Zentrum der Reichspolitik. Friedrich Barbarossa lud schon 1184 die Elite des Reiches zu einem Hoftag anlässlich der Schwertleite seiner Söhne nach Mainz, der einigen Chronisten als größtes Fest des Mittelalters gilt. Schon 1188 kam er erneut nach Mainz, um dort auf dem „Hoftag Jesu Christi“ zum Dritten Kreuzzug aufzubrechen. Neben Speyer und Worms galt Mainz als eine der SCHUM-Städte und als Geburtsstätte der aschkenasischen Kultur.

1212 krönte Siegfried II. von Eppstein den Stauferkaiser Friedrich II. im Mainzer Dom zum König. Friedrich II. kehrte 1235 nach Mainz zurück, um dort einen Reichstag abzuhalten. Auf diesem wurde am 15. August der „Mainzer Landfriede“ erlassen.

Freie Stadt Mainz

In den Auseinandersetzungen, die zwischen den Staufern und ihren Gegnern in den 1240er-Jahren immer heftiger wurden, ließen sich die Mainzer Bürger von beiden Seiten umwerben. Die Folge dieser Politik war, dass die Bürger als Preis für ihre Unterstützung 1244 von Erzbischof Siegfried III. von Eppstein ein umfassendes Stadtprivileg erhielten. Der Erzbischof war danach nur noch formal Oberhaupt der Stadt, die Selbstverwaltung, Gerichtsbarkeit und die Entscheidungsgewalt über neue Steuern ging auf die Bürgerschaft bzw. den 24-köpfigen Stadtrat über. Außerdem entband das Privileg die Bürger von ihrem Gefolgszwang in allen kriegerischen Auseinandersetzungen, die nicht die Stadtverteidigung betrafen. Von diesem Zeitpunkt an war Mainz eine „Freie Stadt“.

Die Zeit als Freie Stadt (bis 1462) gilt als Höhepunkt der Stadtgeschichte. Der politische Einfluss der Bürgerschaft erreichte während dieser Zeit die höchste kommunale und überregionale Bedeutung, wovon die Gründung des Rheinischen Städtebundes 1254 ein deutliches Zeugnis ablegt. Handel und Gewerbe konnten in dieser Zeit nicht zuletzt unter dem Schutz des Städtebunds und der Garantie des Mainzer Landfriedens von 1235 florieren. Mainz stieg zu einem wichtigen Wirtschaftsstandort auf.

Ab 1328 begann durch Konflikte mit dem Erzbischof der Niedergang des freien Bürgertums und seiner Privilegien. In der Mainzer Stiftsfehde schlugen sich die Bürger auf die Seite des Erzbischofs Diether von Isenburg, der sich sowohl Kaiser als auch Papst zum Gegner gemacht hatte. Die Stadt wurde 1462 durch Adolf II., den Konkurrenten Diethers um das Erzbischofsamt, eingenommen. Adolf II. ließ sich von den Mainzer Bürgern daraufhin alle Privilegien aushändigen und beendete die Zeit der Freien Stadt. Mainz wurde kurfürstliche Residenzstadt und entwickelte sich in der Folge zur Adelsmetropole ohne eigene politische Bedeutung.

Kurfürstliche Residenzstadt

Als seinen Nachfolger empfahl Adolf II. dem immer mächtiger werdenden Mainzer Domkapitel ausgerechnet wieder Diether von Isenburg. Dieser gründete 1477 die schon von Adolf II. geplante Universität.

Die 1517 begonnene Reformation hatte zunächst gute Aussichten in Mainz. Der dort um 1450 von Johannes Gutenberg erfundene Buchdruck mit beweglichen Lettern ermöglichte eine rasche Ausbreitung der reformatorischen Schriften und der Mainzer Erzbischof und Kardinal Albrecht von Brandenburg stand ihren Ideen zunächst aufgeschlossen gegenüber. Letztendlich konnte sie sich aber in Mainz nicht durchsetzen. Zweimal wählte das Domkapitel mit knapper Mehrheit katholische Erzbischöfe. Mit Ausnahme von Garnisonsgemeinden durfte sich bis 1802 keine evangelische Gemeinde in der Stadt bilden.

Die mittelalterliche Stadtbefestigung war ab der Mitte des 16. Jahrhunderts einer moderneren Festungsanlage gewichen, die schließlich die ganze Stadt umfasste. Außerhalb dieser Festung durften keine Steinbauten entstehen, um anrückenden Truppen keinen Schutz bieten zu können. So konnte sich die Stadt nur in den innerhalb der Mauern verbliebenen Freiflächen entwickeln, was das Wachstum der Stadt bis in's 20. Jahrhundert hinein stark begrenzte.

Trotz dieser Festung wurde Mainz im Dreißigjährigen Krieg von der schwedischen Armee kampflos eingenommen. Maßgeblich zur Beendigung des Krieges trug Johann Philipp von Schönborn bei, der 1647 Erzbischof von Mainz wurde und unter dessen Pontifikat die Stadt sich schnell wieder von den Verheerungen des Krieges erholen konnte.

In der nun aufkommenden Barockzeit entstanden glanzvolle Bauten in der Stadt, die auch heute noch zum Stadtbild gehören. Mit der Amtszeit des Kurfürsten Emmerich Joseph von Breidbach zu Bürresheim (1763–1774) erhielt die Aufklärung auch auf politischer Ebene Einzug in die „Stadt des Adels“.

Das Ende der alten Ordnung

Die Ideen der Aufklärung führten in Frankreich schließlich zur Revolution. 1790 war es zum sogenannten Mainzer Knotenaufstand gekommen. Nachdem Frankreich in den Koalitionskriegen 1792 das linke Rheinufer einschließlich Mainz erobert hatte, musste Fürstbischof Friedrich Karl Joseph von Erthal aus der Stadt fliehen. Die Besatzungsmacht veranlasste 1793 die Gründung der „Mainzer Republik“ und ließ erste freie Wahlen abhalten, doch diese endete bereits im Juli nach der preußischen Belagerung und Beschießung der Stadt und dem Abzug der Franzosen. Die Koalitionskriege aber gingen weiter und führten 1797 zur nächsten Besetzung der Stadt. Der Adel verschwand aus Mainz und ließ die Stadt bürgerlich werden. Wie alle linksrheinischen Gebiete wurde auch Mainz von Frankreich annektiert und als Mayence Hauptstadt des französischen Département du Mont-Tonnerre (benannt nach dem Donnersberg) unter Verwaltung des französischen Präfekten Jeanbon St. André.

Mainz im Großherzogtum Hessen

Durch den Verlust ihrer Residenzfunktion provinzialisierte die seit 1816 zum Großherzogtum Hessen gehörende Stadt im 19. Jahrhundert sehr stark. Bedeutende überregionale Ereignisse sind in der Stadtgeschichte zu dieser Zeit daher kaum zu finden. Allerdings war Mainz zu dieser Zeit Sitz der Mainzer Zentral-Untersuchungskommission im Rahmen der Demagogenverfolgung infolge der Karlsbader Beschlüsse. Von nachwirkender Bedeutung ist die sich ab 1837 entwickelnde Mainzer Fastnacht.

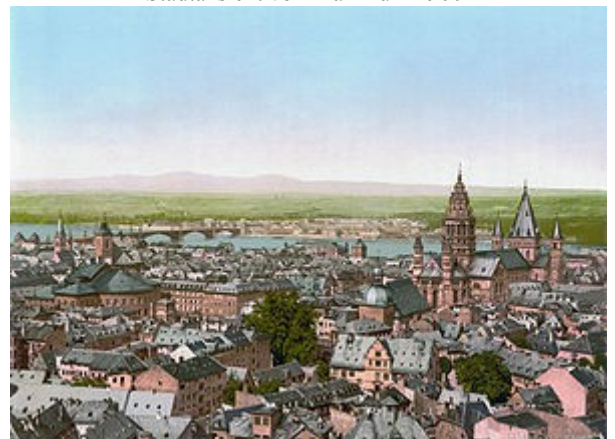
Die Festungsfunktion (nun Bundesfestung des Deutschen Bundes) behinderte außerdem die Ausdehnung der Stadt und die Entwicklung der Einwohnerzahlen. Bis zum Ende der Festung hatte die Stadt fast nie mehr als 30.000 Einwohner. Bei Mainz lagen um 1856 siebzehn Rheinmühlen zusammengekettet und an den Pfeilerresten einer Römerbrücke verankert. Als ab den 1850er-Jahren die letzten freien Räume innerhalb der Festung, wie beispielsweise der Kästrich, bebaut und das Rheinufer in den 1880er-Jahren erweitert wurde, konnte die Einwohnerzahl innerhalb der Altstadt nennenswert ansteigen. Jedoch konnte die Stadt aufgrund der Festungsfunktion lange nicht so wachsen wie beispielsweise Wiesbaden.

Die bedeutendste Entwicklung der Stadt geschah jedoch durch die Einverleibung des „Gartenfelds“ bzw. der Neustadt. Diese neu errichtete Stadtmauererweiterung löste ab 1872 einen Bauboom und Bevölkerungszuwachs in der Gründerzeit aus, der allerdings durch den Börsenkrach 1873 vorerst ausgebremst wurde.

Möglich gemacht wurde diese Erweiterung nicht zuletzt durch den Bedeutungsverlust der Festung (von da an diente die Festung Metz als Bollwerk des Deutschen Reiches gegenüber Frankreich) nach dem deutsch-französischen Krieg von 1870/71. Ab 1886 setzte sich dann zunehmend die Bautätigkeit in der Neustadt (und mit Verlegung des Hauptbahnhofs weg vom Rheinufer auch in dieser Zeit im Lauterenviertel) fort.

Erst kurz vor dem Ersten Weltkrieg wurde die Festung endgültig abgerissen, sodass die Stadt nun auch außerhalb der alten Mauern expandieren konnte. Die dadurch und durch die umfangreichen Eingemeindungen ausgelöste Expansion der Stadt führte zu weiterem Bevölkerungswachstum.

Stadtansicht von Mainz um 1900



Modernes Mainz

Die Einwohnerzahl der Stadt Mainz überschritt im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts die Grenze von 100.000, wodurch die Stadt zur Großstadt wurde. Der Erste Weltkrieg beendete den nach Schleifen der Stadtmauern beginnenden kurzen Aufschwung. Nach dem Krieg gingen die Goldenen Zwanziger am erneut von den Franzosen besetzten Mainz fast vollständig vorbei. Nach dem Ende der Besatzungszeit 1930 kam es erneut zu umfangreichen Eingemeindungen (siehe Tabelle oben), die das Stadtgebiet verdoppelten. Am 1. November 1938 wurde Mainz wie auch Offenbach am Main, Gießen, Darmstadt und Worms kreisfreie Stadt.

Der Nationalsozialismus konnte in Mainz zunächst nicht Fuß fassen. Noch zur Machtergreifung am 30. Januar 1933 demonstrierten mehr Menschen gegen das neue System als dafür. Dennoch wurden die 3000 Mitglieder umfassende jüdische Gemeinde von Mainz fast vollständig deportiert. Die Stadt blieb bis 1942 vom Zweiten Weltkrieg verschont. Die ersten schwereren Bombenangriffe steigerten sich zum schlimmsten Angriff am 27. Februar 1945, als Mainz durch britische Bomber fast völlig zerstört wurde und ca. 1200 Menschen getötet wurden. Durch Brandbomben war ein Feuersturm entfacht worden. Am Ende des Krieges war die Stadt zu 80 % zerstört.

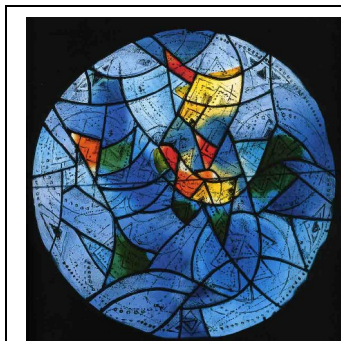
Nach dem Krieg wurde Mainz erneut von den Franzosen besetzt. Die Grenze der französischen und amerikanischen Besatzungszone bildete auf der Höhe von Mainz der Rhein, weswegen die rechtsrheinischen Stadtteile nördlich der Mainmündung, Amöneburg, Kastel und Kostheim, der Stadt Wiesbaden zugeordnet wurden, was ein Grund für die heutige Rivalität zwischen beiden Städten ist. Die rechtsrheinischen Stadtteile südlich des Mains, Bischofsheim, Ginsheim und Gustavsburg, wurden wieder selbständige Gemeinden im Landkreis Groß-Gerau. Die Neubildung der Länder Hessen und Rheinland-Pfalz zementierte diese Teilung. Schon 1946 wurde die 1798 aufgehobene Universität wieder errichtet. Mainz wurde 1946 durch die Verordnung Nr. 57 der französische Besatzungsverwaltung zur Hauptstadt des neu gebildeten Landes Rheinland-Pfalz bestimmt und nahm diese Funktion 1950 anstelle des bisherigen provisorischen Regierungssitzes Koblenz auf. So konnte Mainz den fast 150-jährigen Prozess der Provinzialisierung beenden. Nach dem Zweiten Weltkrieg war die Einwohnerzahl wieder auf etwa 76.000 gefallen. Erst Mitte der 1960er-Jahre erreichte sie wieder den Vorkriegswert.

1962 beging die Stadt ihre 2000-Jahr-Feier, die auf der damaligen (unbelegten) Auffassung beruhte, dass die Römer unter Agrippa bereits 38 v. Chr. ein Militärlager am Zusammenfluss von Rhein und Main gründeten. Die Entstehung von Mainz-Lerchenberg als neuer Stadtteil nach 1962 sowie großflächige Eingemeindungen rund um Mainz 1969 beendeten die durch den Zweiten Weltkrieg entstandene Stagnation in der Stadtentwicklung und boten umfassende Ausbau- und Entwicklungsmöglichkeiten für die Stadt. Mit der Ansiedlung des ZDF auf dem Lerchenberg begann ab 1976 der Ausbau zur Medienstadt Mainz. Eine Tendenz, die noch durch das mit zahlreichen Aktivitäten gefeierte Gutenbergjahr im Jahr 2000 verstärkt wurde. Neben anderen städtebaulichen Programmen wie beispielsweise der Altstadtsanierung ist man seit dem Jahr 2000 am Bund-Länder-Programm „Soziale Stadt“ in Mainz beteiligt. Gegenwärtig hat die Stadt über 197.777 Einwohner mit Hauptwohnsitz in Mainz.

Am 25. März 2010 verlieh der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft der Stadt Mainz den Titel „Stadt der Wissenschaft“ des Jahres 2011. Von der Stadt wurde 2011 deshalb in Zusammenarbeit mit den Mainzer Hochschulen, den Vereinen und Bildungseinrichtungen zahlreiche Veranstaltungen, Ausstellungen und Vorträge durchgeführt.

Eine Sinfonie in „blau“

Wenn heute in der Rheinland-Pfälzischen Landeshauptstadt über den französischen Maler Marc Chagall (1887 – 1985) gesprochen wird, denkt jeder sofort an das letzte große Werk des Künstlers, das er als über 90-jähriger für die gotische St. Stephanskirche in der Mainzer Oberstadt geschaffen hat.



Chagall-Fenster in St. Stephan zu Mainz



Marc Chagall, ein aus dem heutigen Weißrussland stammender Jude, hatte mit insgesamt 9 Fenstern in dieser Kirche ein besonderes Werk der Versöhnung und der Verständigung zwischen Juden und Christen geschaffen und mit den biblischen Motiven dem einen Gott die Ehre gegeben, der uns verbindet.

St. Stephan zu Mainz



Die katholische *Pfarrkirche St. Stephan* wurde um das Jahr 990 unter *Erzbischof Willigis*, der auch den Mainzer Dom errichten ließ, auf dem damals höchsten Punkt der Stadt, dem Kästrich, erbaut. Ihre heutige gotische Form erhielt die Kirche, als sie im 13. Jahrhundert erneuert wurde. Im zweiten Weltkrieg wurde die Kirche sehr schwer beschädigt, so dass die Beseitigung aller Kriegsschäden bis heute noch nicht abgeschlossen ist. Da auch von der Ausstattung und Verglasung der Kirche nur noch sehr wenig erhalten geblieben ist, war hier in der schlichten wieder aufgebauten Hallenkirche viel Platz für neue Kirchenfenster

vorhanden.

Der Freundschaft zwischen dem langjährigen Priester Monsignore Klaus Mayer und Marc Chagall ist es zu verdanken, dass der Künstler, bereits über neunzigjährig, diese wunderschönen Fenster in seinem unvergleichlichen Stil erschuf und sie als seinen Beitrag zur Aussöhnung zwischen Deutschen und

Juden gesehen hat. Die Bleiverglasung wurde vom Glasatelier Charles Marc in Reims durchgeführt.

Das erste der neun Fenster ist das mittlere im Ostchor, das im Jahr 1978 fertig gestellt war. Marc Chagall war damals bereits 91 Jahre alt, als er sich gleich darauf an den Entwurf der beiden flankierenden Fenster machte, die bald darauf fertig gestellt wurden und durch ihre Farbenpracht und die großflächige Darstellung biblischer Geschichten und Persönlichkeiten zum intensiven Betrachten und Meditieren einladen. Die restlichen drei Seitenfenster im Ostchor und weitere drei im Querbau waren bis 1985 fertig gestellt, danach verstarb der Künstler in Saint-Paul-de-Vence, seinem Wohnort an der Côte d'Azur. Somit sind die Fenster von St. Stephan in Mainz sein letztes großes Werk und ganz sicher auch die Krönung seines künstlerischen Schaffens.

Die weiteren Fenster des Langhauses und des Westchores wurden nach dem Tod Chagalls von Charles Marc, dem Seniorschef des Glasateliers aus Reims, mit dem Chagall über viele Jahrzehnte zusammengearbeitet hatte, entworfen und fertig gestellt. Bei diesen Fenstern, die nicht in Konkurrenz zu den großartigen Werken Chagalls stehen, gelingt es ihm, in seinem eigenen Stil die Formen und Farben Chagalls aufzugreifen, in einer schlichteren Form zu gestalten und die Aufmerksamkeit auf die Fenster Marc Chagalls im Ostchor zu lenken. Der Innenraum der Kirche erscheint seit der Fertigstellung aller Fenster in einem einzigartigem blauen Licht.

Theodor-Heuß-Brücke zur blauen Stunde



Egal, ob wir nun über diese oder eine andere Brücke gefahren sind, jetzt wird es endlich Zeit für

**Wiesbaden -
Hessens wunderschöne
Landeshauptstadt...**

Eines sei vorweg gesagt:

Wer meint, man könnte Wiesbaden in 2 bis 3 Stunden erkunden, liegt gewaltig daneben. Wir konnten uns selbst davon überzeugen. Neben historischen Gebäuden, imposanten Villenvierteln, wunderschönen Kuranlagen und vielen anderen Sehenswürdigkeiten, bot sich uns an diesem schönen Sommertag auch noch ein Wochenmarkt zum Stöbern nach regionalen Besonderheiten an. Nach gut 1 ½ Stunden Rundgang haben dann wohl die meisten von uns noch die Gelegenheit genutzt, den Füßen etwas Ruhe und dem Bauch etwas Kulinarisches zu gönnen. Bis zum Abschiednehmen konnte man die Zeit also noch ein wenig genießen...

Wiesbaden ist die Hauptstadt des deutschen Landes Hessen und mit seinen 15 Thermal- und Mineralquellen eines der ältesten Kurbäder Europas. In der zweitgrößten Stadt Hessens wohnen rund 280.000 Menschen, davon 17 Prozent Ausländer. Wiesbaden ist eines der zehn Oberzentren des Landes Hessen und bildet mit der rheinland-pfälzischen Landeshauptstadt Mainz ein länderübergreifendes Doppelzentrum mit insgesamt rund 480.000 Einwohnern. Der Großraum Wiesbaden zählt etwa 560.000 Einwohner und umfasst neben der Landeshauptstadt den Rheingau-Taunus-Kreis, die Städte Eppstein, Hochheim am Main, Hofheim am Taunus (alle Main-Taunus-Kreis), die Stadt Ginsheim-Gustavsburg (Kreis Groß-Gerau) sowie die Gemeinde Bischofsheim (Kreis Groß-Gerau). Die Stadt zählt, neben Frankfurt am Main, Mainz und Darmstadt, zu den Kernstädten des Rhein-Main-Gebiets.

Die Marktkirche dominiert die Skyline der Innenstadt. Am Schlossplatz befindet sich auch das nassauische Stadtschloss, heute Sitz des Hessischen Landtags.



Marktkirche



Altes Rathaus - Hessischer Landtag

Das Bild der Innenstadt von Wiesbaden wird maßgeblich durch drei Faktoren geprägt: Die Mehrzahl der Gebäude der Innenstadt ist in einer Zeitspanne von nur etwa 60 Jahren entstanden (etwa zwischen 1850 und dem Beginn des Ersten Weltkrieges 1914). Wiesbaden zog in dieser Zeit neben dem kaiserlichen Hofstaat zahlreiche ein-

kommensstarke Gäste an, die ihrem Wunsch nach Repräsentation in der Stadt Rechnung trugen.

Die Wiesbadener Innenstadt ist während des Zweiten Weltkrieges weit weniger zerstört worden als die anderer Städte, wenn auch viele markante Gebäude erheblich beschädigt wurden. Der Zerstörungsgrad lag bei rund 30 %, die wichtigsten, das Stadtbild prägenden Gebäude und Straßenzüge blieben erhalten. Diese drei Faktoren führten dazu, dass die Wiesbadener Innenstadt heute ein sehr einheitliches Erscheinungsbild bietet, dessen Gebäude fast alle dem Klassizismus, Historismus und Jugendstil zuzurechnen sind.

Ende des 19. Jahrhunderts wurden großzügige Wohngebiete mit aufwendigen Fassaden und Alleen angelegt (wie zum Beispiel das Rheingauviertel und das Feldherrenviertel, das Dichterviertel und das Gebiet um die Wiesbadener Ringstraße). Durch ihren Ruf als Weltkurstadt entstanden in der Innenstadt zudem viele repräsentative öffentliche Gebäude wie das Kurhaus (1907), das Hessische Staatstheater (1894), die Marktkirche (1853 bis 1862) und die Ringkirche (1894), sowie ausgedehnte Parkanlagen wie der Kurpark, der Warme Damm, die Reisinger-Anlagen und das Bowling Green. Heute gilt Wiesbaden deshalb als Musterbeispiel des Historismus. Auf Initiative des Vorsitzenden der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, Gottfried Kiesow, hat die Stadt sich deshalb im Jahre 2005 auch für den Status eines UNESCO-Weltkulturerbes beworben.



Ringstraße

Die Ringstraße wurde ab 1900 angelegt. Diese Ansichtskarte von 1907 zeigt den Abschnitt „Kaiser-Friedrich-Ring“

Das Stadtbild lässt sich in mehrere Bereiche gliedern: Die geschlossene Bebauung breitet sich weitgehend auf dem Grund der Talmulde am südlichen Fuß der Taunushänge aus. Sie lässt sich wiederum folgendermaßen einteilen:

Im Bereich des Historischen Fünfecks ist das alte Zentrum der Stadt zu finden. Hier lässt sich noch der unregelmäßige Grundriss der Straßen erkennen. Mittelpunkte sind hier der Schloßplatz sowie der Mauritiusplatz. Das enge Bergkirchenviertel im Nordwesten des

Historischen Fünfecks liegt auf einer Anhöhe. Von 1969 bis 1974 wurde die Wiesbadener Fußgängerzone

auf den bisherigen Hauptverkehrsachsen der Altstadt geschaffen: Langgasse und Kirchgasse in Nord-Süd-Richtung und Michelsberg-Marktstraße-Schloßplatz mit Ellenbogengasse in West-Ost-Richtung. Das erste Teilstück wurde an der Faulbrunnenstraße angelegt, mit der Fertigstellung wurde am 14. September 1974 zum ersten Mal das Schloßplatzfest gefeiert. Spätere Erweiterungen bezogen die Goldgasse, das hinter dem Landtag gelegene Schiffchen, das aus Wagemannstraße und Grabenstraße gebildet wird, sowie Neugasse, Schulgasse und Mauergasse mit ein.

Der Bereich um das Historische Fünfeck wurde von Stadtbaumeister Christian Zais geplant. Dies betrifft neben dem Westend und der südlichen Innenstadt auch den Kurbezirk im Nordosten. Herausragende städtebauliche Elemente sind hier neben dem Ensemble um das Bowling Green die Wilhelmstraße, die Rheinstraße, die Adolfsallee und der Luisenplatz. Die Ringstraße und Bereiche außerhalb dieser sind als geschwungene Straßenzüge -vorwiegend- als Alleen angelegt und lassen die Handschrift des Stadtbaumeisters Felix Genzmer erkennen. Hier finden sich Beispiele prachtvoller Bürgerhäuser des Historismus. Hervorzuheben sind hier der Sedanplatz, der Blücherplatz mit der Blücherschule, der Gutenbergplatz mit der Gutenbergschule sowie die Ringkirche, die Lutherkirche und die Dreifaltigkeitskirche. Außerhalb dieser geschlossenen Bebauung schließen sich an den Hängen der Talmulde ausgedehnte Villengebiete an, die ebenfalls im ausgehenden 19. Jahrhundert entstanden. Dies betrifft das Nerotal und seine Umgebung, den Philippsberg nördlich der Emser Straße, den Stadtteil Sonnenberg und das sogenannte Villengebiet Ost, östlich von Wilhelmstraße und Friedrich-Ebert-Allee.



Kurhaus Wiesbaden bei Nacht



Marktbrunnen



Barockschloß Biebrich

Vollgepackt mit den unterschiedlichsten Eindrücken der letzten 3 Tage machen wir uns schließlich auf den Heimweg.

In **Heidelberg** haben wir vergeblich versucht, unser „verlorenes Herz“ wieder zu finden, und Studenten haben wir schon mal gar nicht gesehen – dafür aber vieles andere mehr in Erfahrung gebracht.

Mainz war die Station, wo wir u. a. die Stadt Wassenberg zur Verleihung der Silbermedaille beim Wettbewerb „Entente Florale“ mit repräsentieren konnten.

Und **Wiesbaden** war für uns so was wie ein „Schnupperkurs“. Ich könnte mir gut vorstellen, diese schöne Stadt noch einmal in ein ausführliches Besuchsprogramm aufzunehmen.

Die vielen Hintergrund-Informationen stammen nicht von mir. Ich habe sie nur aus dem Wikipedia-Programm für Sie zusammengestellt. Anhand von Postkarten und Bildern besteht für Sie die Möglichkeit, sich -je nach Gruppenzugehörigkeit- eigene Erinnerungen in's Gedächtnis zu rufen. Viel Spaß dabei...

Galtand Kuth

Birgelen, im Herbst 2013